

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 35

Artikel: Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XIII. Jahrgang. 1868.

Nr. 35.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz. — Zu dem Kampf der schweizerischen Bergkantone gegen die Franken 1798. — Ueber die Mitrailleuse und den Einfluß der verbesserten Feuerwaffen auf das Heerwesen. — Kreisschreiben des eidg. Militärdepartements.

Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz.

(Eine Studie von —n.)

(Fortsetzung.)

Bis nach Rorschach ist die strategische Vertheidigungslinie ebenfalls der Bodensee und kommen wir nun zur

Ostgrenze. Haben wir in unserer Grenzbeschreibung schon das strategische Verhältniß auf unserer und der Nachbarsseite angebietet, und die Vor- und Nachtheile, welche sich darbieten, so wird der militärische Leser mit uns einverstanden sein, daß wir zur Deckung des linksrheinischen Thales keine vorliegende Linie wählen können, daß unsere äußerste Vertheidigungslinie der Rhein ist, weil ein Ueberschreiten desselben zu defensivem Zwecke bzw. zur Wahl einer vorliegenden Linie unsere linke Flanke entblöste bzw. eine günstige Anlehnung an den Bodensee unmöglich mache und, weil der Rhein im Rücken auf einer womöglich noch ausgedehnteren Linie in fremdem Gebiet den Rückzug erschwere.

Die sicheren und starken Stellungen bei Rheineck, Altstätten, dann oberhalb Gams und endlich beim Rheinfelsthor von Trübbach, die Möglichkeit, von diesen Stellungen aus jedes feindliche Ueberschreiten des Rheins durch einen günstigen Flankenangriff zu strafen, schließt die Deckung des schweizerischen Rheintals mindestens in strategischer Beziehung in sich, wenn wir auch zugeben wollen, daß die Bevölkerung des Thales nicht in der angenehmsten Lage sich befinden würde, wobei wir freilich auf ihre Mitwirkung zur Bewachung und Vertheidigung rechnen müssen.

Wenn wir schon aus den oben angeführten Gründen unserer linksrheinischen Grenzlinie eine Rhein-

überschreitung des Gegners als gewagt ansehen könnten, so erscheint uns dies noch um so mehr durch unseren rechtsrheinischen festigten Posten von Lutzensteig, welcher nicht allein als Grenzschanzposten, sondern auch als Ausfallsthor betrachtet werden kann, um bei sich darbietender Gelegenheit der Vertheidigung durch einen Offensivstoß einen entscheidenden Nachdruck zu geben.

Die rechte Gebirgswand des Prättigaus und die linke des Inn bedürfen keiner äußersten Grenzvertheidigung. Hier üben die Bewohner die Wache für den Fall, daß dem Gegner der Einfall kommen sollte, einen der Pässe, die wir im vorigen Abschnitt aufgezählt, zu benutzen. Das Prättigau wird seine Beobachtungs-Abtheilung, seine telegraphische Verbindung mit dem Hauptquartier haben, seine Sammelplätze für Landsturm-Abtheilungen, seine spezielle Vertheidigungsinstruktion bis zum Anlangen von Hülfsstruppen. Von Bedeutung sind hier die Orte Seewis, Schiersch, Pany, Klosters oder Dörfli.

Ebenso stützt sich der Schutz der linken Gebirgswand des Innthals auf die im Thale selbst konzentrierten Truppen zur Vertheidigung der

Südostgrenze. Von dieser fällt noch der Theil von Finstermünz bis zum Umbrail in den Bedrohungsbereich des österreichischen Nachbars, somit schließt sich deren Vertheidigung an diejenige der Ostgrenze.

Wenn auch die Grenze nicht immer vollkommen den Höhenzügen folgt, so kann doch von dem Aufsuchen einer vorliegenden strategischen Vertheidigungslinie nicht die Rede sein; wir haben es hier mit zwei Hauptpässen oder Straßen zu thun, welche aus der österreichischen Straße Landeck (bzw. von Feldkirch, München und Innsbruck), gleichsam als Parallellinie mit der Etschstraße, in das Bündnerische abzweigen, und die eine durch das untere Engadin, die

andere durch das Münsterthal und über den Buffalora bei Zernez zusammentreffen. Unsere zu vertheidigende Grenzpunkte sind somit bei ersterem Eingange Martinsbrück, wobei freilich eine Besetzung der die Straße nach Rauders beherrschenden Höhe auf dem rechten Innufser wünschenswerth und selbst nothwendig sein dürfte. Bis zum anderen Eingang in die Schweiz, bzw. von Mals und Glurns ins Münsterthal ist die geographische eine strategische Grenze, allein höchstens könnte ein Gebirgsbeobachtungsposten (von Ortsbewohnern) in Scarl zur Hut des Scarl-Joches diese Linie bezeichnen. Beim Münsterthal-ausgang sind die äußersten Vertheidigungspunkte Münster und San Maria, letzteres noch wegen des Umbrail-Passes zur Stilfser Jochstraße.

Wie schon vorher angedeutet, stützt sich die Vertheidigung beider Thäler besonders noch auf den Ort Zernez, und auch Schuls dürfte als Verbindungs-punkt des Scarlthales mit dem untern Engadin Be-rücksichtigung finden.

Vom Umbrailpasse an und theilweise noch mit diesem beginnt die strategische Grenzlinie gegen das heutige Italien und dürfen wir nur auf die im vorigen Abschnitte gegebene Darstellung der Grenze verweisen, woraus die Unmöglichkeit einer Vertheidigung der äußersten Grenzen in den geographischen Schran-ken klar hervortritt.

Während auf dem so zu nennenden rechten Flügel der Grenzlinie gegen Oestreich, dargestellt durch das untere Engadin und das Münsterthal, steile Gebirgshöhen die vorzüchenden Thallinien gegen eine seitliche Durchbrechung schützen, haben wir auf der so ausgedehnten Grenze gegen Italien, so vorerst nur auf der südöstlichen Linie vom Umbrail-Pass bis Campo-Cologno, am Ausgangspunkte des Buschlav, für das vorspringende Münsterthal mit dem Buffalora-Pass und für das Buschlav mit dem Bernina eine ganze Reihe von Durchbrechungen zu erwarten, welche vom Adda-Thale oder dem Veltlin bzw. dessen Hauptstraße aus unternommen werden können. Im Kriegs-falle müssten wir deshalb, wenn einfach defensiv verfahrend, eine Menge Ortschaften dieser vorstehenden Landgebiete besetzen, unsere Vertheidigungskräfte ungemein zerstören und, weil zugleich auch einzelne Pässe direkt in das mittlere Engadin führen, so wäre am Ende doch die Hauptvertheidigung dahin zu verlegen, somit ein Aufgeben des äußersten Gebietes geboten, und ein solches Aufgeben kann doch nimmermehr im Zwecke unserer Vertheidigung liegen.

Es kann somit schon aus diesem Grunde nicht die Rede davon sein, bei einer Kriegsbedrohung von dieser Seite sich auf die Defensive zu beschränken, sondern es muß hier zur Offensiv die Zuflucht genommen werden, um eines Theils die exponirten Landes-theile zu decken und andertheils eine strategische Vertheidigungslinie zu gewinnen, welche minder ausgedehnt ist und nicht so leicht durchbrochen werden kann.

Genügt es hiezu mit der Besetzung des Landgebietes zwischen den beiden vorspringenden bündnerischen Landeszungen? der Vorschubung der strategischen Vertheidigungslinie nach dem Stilfser Joch einerseits und

bis zur Adda oder deren rechter Uferwand? die Grenzausdehnung wäre dadurch allerdings um vieles, ja um die Hälfte verringert; allein dem Uebelstande einer Zersplitterung der Kräfte, einer defekten Vertheidigungsbasis wäre nicht abgeholfen. Diesem ist nur dadurch zu begegnen, daß man möglichst eine Grenzlinie sucht, welche als Wasserscheide einen fortgesetzten Höhenzug bildet, hinter dem die Vertheidigungskräfte sich sammeln, frei nach allen Richtungen sich bewegen und so rasch nach dem einen oder anderen bedrohten Punkte bewegen können. Diese Linie ist die linke Thalwand der Adda.

Auf dem linken Flügel der Vertheidigungslinie sich anlehnend an Oestreich (Tyrol) bzw. den Splügenpass und mehr nach Süden die Orles-Spitze, die Zufalls-Spitze, berührt diese Grenze erst mit dem höchsten Punkte des Fradolfo-Thales eine junge italienischen Gebietes, das obere Oglia-Thal (auch Val Camonica) folgt dann den Höhenzügen, indessen erst südlich des Monte Gleno jenes italienische Thal sich erweitert und einem unweit Edolo (im Camonica-Thale) abziehenden Gebirgs-passe gegen Voldadore, oberhalb Tirano, Raum gibt.

Von hier an beginnt nun unsere

Südgrenze selbst, für welche wir bei den gleich defekten geographischen Verhältnissen wie bei der vorher bedachten Strecke ebenfalls eine nach Süden vorgeschobene Vertheidigungslinie in Anspruch nehmen müssten. Hier handelt es sich zu förderst um die Nachtheile unserer Vertheidigung bei dem eingekreisten italienischen Landgebiete zwischen dem Buschlav und dem südlichen Tessin von Lugano, Mendrisio und Chiasso. Dieser Keil ist um so bedenklicher, als er im Comer- und Lecco-See eine Wasserstraße aufweist und nach früherer Aufzählung dem Gegner eine Menge von die Vertheidigung störenden Pässen bietet. Die natürliche Vertheidigungslinie setzt sich also auf der linken Adda-Thalhöhe bzw. der Veltliner Grenzlinie fort und scheint uns, bei Bellano den See erreichend, besser gewählt als bei Colico, indem zur Deckung des Tessins das Gebiet zwischen dem westlichen Ufer des Comer-Sees und der Ostgrenze des Kantons Tessin nothwendig ist, und zwar bis Como hinab, d. h. ohne dieses selbst, wodurch u. A. die Vertheidigung den Laganer-See als eine vortheilhafte Verbindung zwischen Lugano und Menaggio benutzen und auf d'ese Weise den Comer-See besser beherrschen kann. Hier gewinnen wir an Grenzausdehnung bei einer zur Vertheidigung noch vortheilhafteren Grenze mindestens wieder die Hälfte, haben gesicherte und reichliche Verbindungen nach rückwärts und seitwärts und es stehen nur wenig Angriffslinien dem Gegner zu Gebot: einige unbedeutende Pässe ins Adda-Thal über das Hochgebirge (als nach Sondrio und Morbegno), dann von Lecco längs des östlichen Seufers und von Como gegen Chiasso und nach dem westlichen Ufer des Comer-Sees.

Freilich muß von hier bzw. von Chiasso und Stabio die strategische Vertheidigungslinie ihre richtige Fortsetzung nach Westen hin finden, und zwar wäre die richtige über und mit Varese und Gavirate und das Hügelland zum Langen-See nach Ispra theil-

weise gedeckt durch das nicht sehr praktikable, weil von Seen und Sumpf bedeckte Vorland und durch die Anlehnung an den See selbst nebst den Straßen rückwärts nach Fresa, Laveno und Luino bzw. nach dem tessinischen Tessinthal.

Es ist eine Nothwendigkeit zur Deckung nicht allein des nach Süden vorgestreckten Tessin, sondern auch zur Sicherung des Tessinthalen oberhalb der Einmündung des Flusses in den See und des Locarner-Gebietes, dem See selbst die Eigenschaft als feindliches Angriffsmittel zur Unterstützung eines Landangriffes zu nehmen, weil dem Vertheidiger bei dem anfänglichen Beharren hinter seiner Grenze nichts anderes übrig bleiben würde, als bei der geringsten feindlichen Vorwärtsbewegung des Feindes am Langansee, das Luganer Gebiet, sowie Locarno zu verlassen, um im Tessin-Thal auf die Bellinzoner Festungswerke gestutzt, eine Entscheidungsschlacht abzuwarten, oder gar, wenn sich der Feind mit seiner leichten Erkundungskraft begnügt und sich in den besetzten Landesteilen mit Herstellung aller Seitenverbindungen festsetzt, unter weit ungünstigeren Bedingungen anzugreifen auf einer der drei sich bietenden Linien, somit auf jedenfalls geschwächten Kräften, wenn er eine Flankenbedrohung vermeiden will.

Eine weitere Konsequenz ist die Vorschubung der Vertheidigungslinie auch auf dem westlichen Ufer des Langansees, und hier würde es sich, um die Simplonstraße als Verbindungslinie der Schweiz nach dem Süden frei zu bekommen, um die Bestimmung einer Linie handeln, welche man sich von Pallanza nach Omegna gezogen denkt, ein kleiner Höhenzug und von hier der hohen und steilen linken Thalwand des Anzaia-Thales bis zum Monte Rosa folgt. Der wundeste Fleck wäre hier die kleine Linie Omegna-Pallanza — aber die natürliche Grenze böte solche wunden und noch weit wunderen Flecke an 5 bis 6 und eine lange, lange Zackenlinie von keiner Haltbarkeit.

Außerdem würde sowohl hier, als auf den übrigen Grenztheatern gegen Italien bei Nichtvorrückung der Linie den zur Vertheidigung über die Alpenpässe zehenden Truppen kein Raum zur Entwicklung geboten sein, keine Möglichkeit entsprechender Verbindung untereinander, so lange die von uns angedeutete Verbindung nicht hergestellt ist, die nur der territorialen Verhältnisse wegen über fremdes Gebiet geschehen kann.

Raschheit der Bewegungen, richtige Kombination, um je nach dem Sammelpunkt der gegnerischen Hauptmacht das Groß der zur Erlangung der vorliegenden Linie bestimmten Vertheidigungstruppen über die Berge zu werfen und allmälig nach den ersten Erfolgen auch von den anderen Alpenhöhen herabzusteigen, wird hier entscheiden und liegt wohl die Gewissheit auf der Hand, daß die Vorwärtsbewegung auf einem Pässe, sei es vom Simplon, vom Gotthard, vom Splügen, vom Bernina oder vom Buffalora den Gegner zur Vorsicht mahnt bei Vordringen gegen den nächst angrenzenden Pässe.

Es fehlen uns freilich bis jetzt die raschen Verkehrsmittel, um unsere Truppen sowohl nach dem

nördlichen Fuße der Alpen, als auch über diese selbst zu bringen; allein dafür können auf jedem dieser Grenztheater in kürzester Frist die zu stellenden Vertheidiger beisammen sein und jedenfalls rasch genug aus rückwärts gelegenen Kantonen entsprechend verstärkt werden.

Eine gegnerische Benutzung des Ferra- oder des Großen St. Bernhard-Passes, um ins Wallis zu kommen, ist nicht leicht zu denken, da bei der vor- ausichtlichen Besetzung des Wallis diese Pässe besonders von Orsières aus leicht bewacht werden können und ein solches Vorrücken zeitig genug avisirt wäre, um ihm mit Energie begegnen zu können, wogegen die Walliser Eisenbahn sehr nützlich sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Bei dem Kampf der schweizerischen Bergkantone gegen die Franken 1798.

(Schluß.)

Rüstung der Schweizer.

Mit fieberhafter Hast wurden die Kriegsrüstungen betrieben. Was man durch Jahre versäumt, sollte in wenigen Tagen nachgeholt werden. Die alten verrosteten Waffen wurden hervorgeholt und gepušt. In allen Werkstätten sah und hörte man Tag und Nacht Gewehre ausbessern, Morgensterne und Knittel beschlagen, Kugeln gießen, Patronen und Pulver machen. Doch trotz aller Anstrengung mußte bei der Kürze der Zeit alles mangelhaft bleiben und sich ungenügend erweisen. So wird z. B. in beinahe allen im Schweizer-Archiv noch vorhandenen Berichten über Munitionsmangel geklagt und dringend um Abhülfe gebeten, welchen Gesuchen aber meist nur theilweise und ungenügend entsprochen werden konnte.

Bei ihren Rüstungen hatten die Schweizer auch die Hülfe der reichen Abtei Einsiedeln in Anspruch genommen. Als der Kriegsrath von Schwyz das erste Mal um Geld und Fuhrleistung sich an den Abt wendete, fiel die Antwort wenig befriedigend aus. Der Abt erklärte durch den Statthalter des Klosters Pater Konrad Tanner, daß dieses nicht geneigt sei, sich bei Lebzeiten beerben zu lassen.

Die Antwort erfüllte die Regierung von Schwyz, die sich bei dem Zustand ihrer ärmlichen Finanzen in Verlegenheit befand, mit Kummer. Der Rath ließ dem Gotteshaus die dringendsten Vorstellungen machen. Diese hatten den gewünschten Erfolg. Sofort wurde den Abgeordneten eine Beifeuer von 1000 Dublonen verabreicht, alles vorhandene Silbergeschirr der Regierung zur Verfügung gestellt und ihr Vollmacht ertheilt, gegen Verpfändung der klösterlichen Eigenschaften nach Belieben Geld zu erheben. Von letztern Anerbietungen Gebrauch zu machen, hielt sich der Kriegsrath nicht befugt.

Alle Leidenschaften, welche Großes gebären können, traten in Schwyz in ungestümer Heftigkeit hervor. Vorzüglich waren es die Priester, welche durch Wort und Beispiel die Menge zum Kampf aufreizten und die verworrene Wuth nach einem bestimmten Ziele hinlenkten. Mit glühendem Eifer riesen sie über die Mörder der Freiheit und die Schänder der